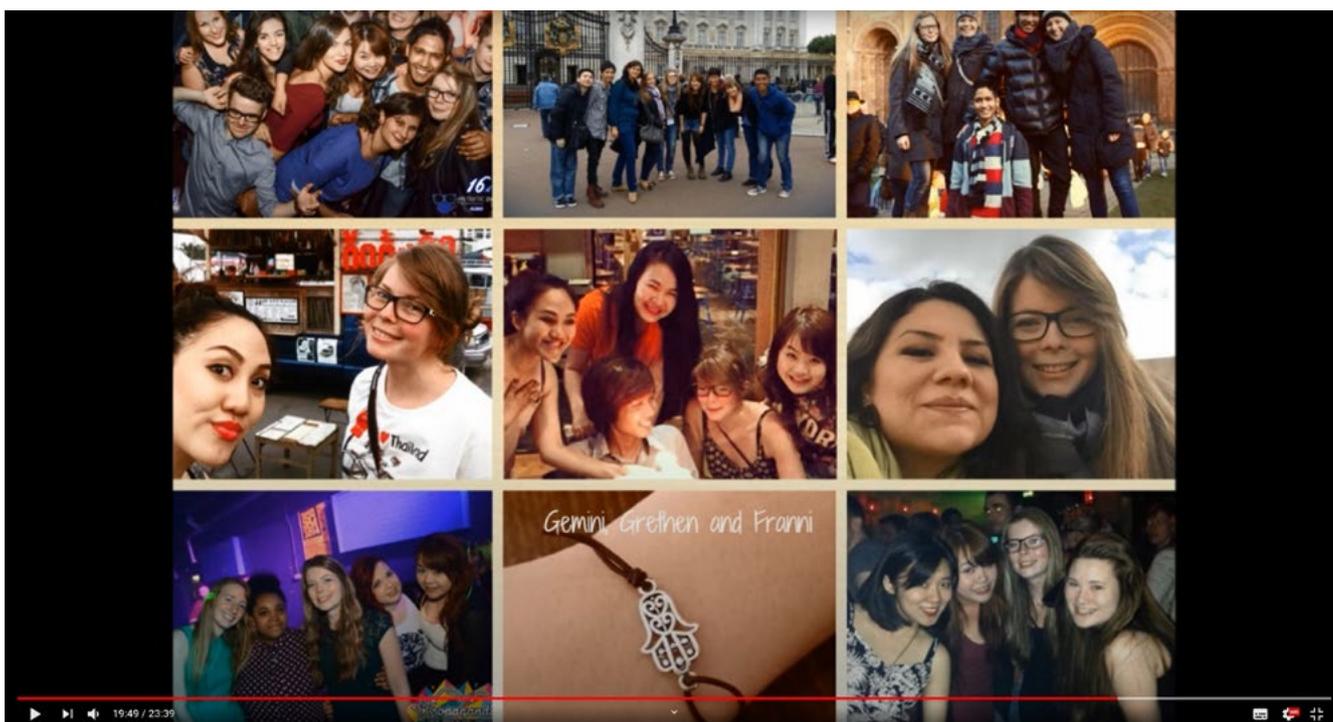


„Da ist noch etwas für die Ewigkeit“

Das digitale Erbe und seine Bedeutung für Trauer und Erinnerung



Erinnerungsfilm eines Vaters, in den Sprachnachrichten und Fotos aus dem digitalen Erbe seiner Tochter einfließen. Der Film kann hier angeschaut werden: bit.ly/inmemorian

Der digitale Nachlass erhielt in den letzten Jahren zunehmend mediale Aufmerksamkeit. Thematisiert werden rechtliche Aspekte und worum es sich im Todesfall zu kümmern gilt. Probleme und Potentiale des digitalen Erbes für die Trauer- und Erinnerungsarbeit werden indes selten besprochen.

Dieser Blickwinkel leitet meine Promotion im Bereich der visuellen Soziologie. Trauer und Erinnerung in der digitalen Zeit ist für die Soziologie kein neues Thema, empirische Studien sind jedoch rar. Dieser Artikel ist ein Einblick in bislang 15 Gespräche mit Hinterbliebenen, die digitale Daten geerbt haben.

Intime Daten

Mit Smartphonefotos, Sprachnachrichten, Messengerverläufen, Mails oder Profilen in sozialen Medien kann das digitale Erbe eine intime Aufzeichnung des gelebten Lebens sein. Manche dieser Daten werden zu Lebzeiten geteilt oder im Internet veröffentlicht, die meisten bleiben jedoch privat. Für Hinterbliebene stellt sich die Frage, ob sie die digitalen Aufzeichnungen zur Trauer und Erinnerung nutzen wollen.

Ja, das war halt eben so eine Sache, [...] nur weil er jetzt tot ist, ist ja trotzdem noch so seins. So seine Privatsphäre. Natürlich hat man da schon so eine

Neugier irgendwie, [...] vor allem so, was ging jetzt so kurz vorher ab. [...] hat er jetzt öfters irgendwie mit Ärzten telefoniert oder hat er jetzt irgendwie noch eine große Rundreise gemacht, [...] aber am Ende vom Tag geht es mich halt nichts an.

Kurz & bündig

Lorenz Widmaier promoviert zum Thema Trauer und Erinnerung in der digitalen Gesellschaft, im Fachbereich visuelle Soziologie an der Cyprus University of Technology. Er ist Teil des europäischen Trainingsnetzwerks H2020 POEM (www.poem-horizon.eu).

Hier bekräftigt eine Tochter die Privatsphäre ihres verstorbenen Vaters – sein digitales Erbe hat sie nur teilweise und flüchtig betrachtet. Anders ein Vater, der sich behutsam und doch eingehend mit dem digitalen Erbe seiner Tochter befasst:

Ich sage, da hat sie Spaß gehabt, das war toll für sie, [...] in diesen dreiundzwanzig Jahren, die sie hatte, freue ich mich über jeden schönen Augenblick, den ich entdecken kann, wo sie Spaß gehabt hat, wo sie Freude gehabt hat und etwas erlebt hat.

Das digitale Erbe stellt an Hinterbliebene archivarische Fragen, Fragen der Privatsphäre und ist eine mögliche Ressource für Trauer- und Erinnerungsarbeit.

Virtuelle Kerzen

Digitale Trauer- und Erinnerungspraktiken ergänzen traditionelle Praktiken. Beerdigungen werden live gestreamt, Kerzen virtuell entzündet, gemeinsa-

mes Erinnern findet zeitlich und räumlich unabhängig im Messenger oder in Onlinetrauergruppen statt, Fotos sind auf dem Smartphone immer dabei und mit digitalen Techniken können einfacher als je zuvor Bücher gedruckt oder Erinnerungsfilme erstellt und veröffentlicht werden.

Die digitalen Hinterlassenschaften von meiner Tochter, gut, ich habe Teile davon [...] genutzt für Videos und für mich selber halt auch, dass ich etwas aufgearbeitet habe. [...] Und ich weiß auch, wenn ich so ein Video fertig habe, dass es mir danach richtig gut geht.

Aufgrund dieser Möglichkeiten bezeichnet der Soziologe Andreas Reckwitz das Digitale als „Kulturmaschine“. Während die Trauer dieselbe bleibt, erweitern neue Techniken ihre Ausdrucksformen.

Wertvolle Schnapshotschüsse

Insbesondere Erinnerungen an den Alltag werden geschätzt, wie eine Gesprächspartnerin beschreibt:

Und diese Alltagsbilder, die haben mir dann ganz oft gezeigt, [...] wie {Name der verstorbenen Partnerin} die Welt gesehen, was für sie wichtig war.

Gestellte Bilder seien ihm weniger wichtig, so ein Vater über das fotografische Erbe seiner Tochter, hingegen schätzt er Bilder, die ihren Charakter zeigen:

Also das sind alles Bilder, die sind von ihr. Aber die kennzeichnen so ein bisschen, was sie so gemocht hat [...], wie sie so war, [...] liebevoll Dinge verpacken oder [...] mit ihren Freunden zusammen oder solche Details hier, backen und so weiter hat sie gerne gemacht.

Wertvolle Schnapshotschüsse – Erinnerungsbuch eines Vaters mit Fotos vom Smartphone seiner verstorbenen Tochter und ihrem Facebook-Profil.



Gerade das, was oft als banal abgetan wird, Selfies oder Facebookposts über Alltägliches, scheint als Erinnerung wertvoll zu sein. Das digitale Erbe wird dabei häufig als tröstend empfunden, sofern es versichern kann, dass der/die Verstorbene ein gutes Leben hatte. Eine Tochter über ihren verstorbenen Vater:

Also es hat mir halt geholfen zu sehen, [...] dass er glücklich war in letzter Zeit. Also das hätte mir jetzt mehr wehgetan, wenn ich jetzt irgendwie erfahren hätte, okay, der hat jetzt irgendwie letzten Monat total gelitten [...]. Aber halt zu sehen, okay, er war glücklich und zufrieden. Es war jetzt kein großes Drama in seinem Leben, sondern er hat einfach sein Leben gelebt und so, es waren ganz normale Tage davor, so wie immer.

Leben mit den Verstorbenen

Mit „continuing bonds“ beschrieb 1996 **der Soziologe Tony Walter**, wie wir mit unseren Verstorbenen in Verbindung bleiben. Heute ist das Smartphone, das der/die Verstorbene oft in der Hand hielt, eine wichtige Verbindung, die Fotowand wird ergänzt durch das Portrait des/der Verstorbenen auf dem Startbildschirm und die meisten meiner Gesprächspartner*innen führen private Chats mit den Verstorbenen. So eine Mutter, die sich mit ihrem verstorbenen Sohn über WhatsApp austauscht:

Ich weiß auch nicht, wie, ja, ich wüsste nicht wie, wenn ich das nicht hätte, wo ich jetzt wäre. Muss ich echt sagen, so, das bringt mir unheimlich viel. Mich so mit ihm auszutauschen.

Digitale Praktiken ermöglichen mit den Verstorbenen in Verbindung zu bleiben und können so auch spirituelle Funktionen übernehmen.

Kampf gegen das Vergessen

Da ist noch etwas für die Ewigkeit – so ein Vater über das Facebook-Profil seiner Tochter. Digitale Unsterblichkeit ist medial und wissenschaftlich ein popu-

läres Thema. Spezielle Erinnerungsportale, virtuelle Realitäten oder utopische Ideen, Verstorbene mittels künstlicher Intelligenz zu kopieren, spielen für meine Gesprächspartner*innen jedoch keine Rolle. Getrauert und erinnert wird dort, wo auch gelebt wurde. In sozialen Medien oder in WhatsApp-Gruppen bleiben Verstorbene präsent. Dennoch wird das Internet, teils religiös konnotiert, als Ort für die Ewigkeit erdacht. Eine Gesprächspartnerin sagt über die Sicherung der Daten ihres verstorbenen Mannes:

Also wusste ich jetzt nicht wie man das alles so macht, [...] im Apple-Store haben die mir dann freundlicherweise diese Cloud eingerichtet, aber was ist denn eigentlich so eine Cloud, das weiß ich bis heute nicht richtig. Fand ich aber einen angemessenen Ort.

Ob das Internet tatsächlich unvergessen macht oder digital altert und vergisst, ist für die Hinterbliebenen nicht maßgeblich. So sagt der Vater über das Facebook-Profil seiner Tochter auch:

Ob sich das noch einer anschaut oder nicht, ist eine andere Geschichte. Aber [...] da bleibt noch ein Rest von jemandem stehen, der nicht mehr da ist und vielleicht aber irgendwann doch durch Zufall wiedergefunden wird.

Der Kampf gegen das Vergessen ist für Eltern, die ein Kind verloren haben, oft besonders bedeutsam. Digitale Medien können die Verstorbenen präsent halten und Hoffnung auf immerwährendes Erinnern schenken.

Kein Pauschalrezept

Diese ersten Forschungsergebnisse zeigen, dass der Individualisierungsschub in der digitalen Gesellschaft auch Möglichkeiten für Trauer und Erinnerung erweitert. Ob diese als sinnvoll empfunden und genutzt werden ist subjektiv verschieden. So eine Gesprächspartnerin:

Es gibt auch definitiv kein Pauschalrezept, also es kann dir niemand sa-

gen, was für dich jetzt, welcher Schritt wichtig ist.

Vielleicht mag es für Trauernde und Erinnernde hilfreich sein zu erfahren, wie andere den Problemen und Potentialen des digitalen Erbes begegnen. Neben einem wissenschaftlichen Interesse, ist dies der Wunsch, den ich mit meiner Promotion verfolge. ■



Lorenz Widmaier



This project has received funding from the European Union's Horizon 2020 research and innovation programme under the Marie Skłodowska-Curie grant agreement No. 764859.



Können Sie helfen?

Für meine Forschung suche ich weitere Gesprächspartner*innen. Kennen Sie Hinterbliebene, die digitale Daten geerbt haben und können Sie zu diesen einen Kontakt herstellen? Die Gespräche führe ich persönlich – deutschlandweit und im umliegenden Ausland, in Deutsch oder Englisch.

Lorenz Widmaier

0174 7517752

(Telefon/SMS/WhatsApp)

lj.widmaier@edu.cut.ac.cy

www.memoryanddeath.com/?lang=de